

Das reine Denken und die Anthroposophie

Steiners Vortrag über Hegel und dessen Verneinung vor der Größe Fichtes

Hartmut Traub

Wider die esoterische Schwärmerei

Am 26. Mai 1910 hält Rudolf Steiner in Hamburg einen Vortrag über Hegel. (Steiner, 1970)

1910! Es ist eine Zeit, in der Steiner „eigentlich“ mit ganz anderen Dingen befasst ist: mit der Organisation und Aufführung der Mysterienspiele, der religionsphilosophischen Neuorientierung am Christentum, der Neuauflage des *Christentums als mystische Tatsache*, der Gründung seiner eigenen, anthroposophischen Weltanschauung usw. Umso bemerkenswerter ist es, dass er in dieser Umbruchzeit einen Vortrag über einen „Meister-Denker“ des deutschen Idealismus hält. Noch erstaunlicher ist die darin vertretene *philosophische* These zum Thema Denken und Anthroposophie.

Die These lautet: „[...] wenn schon ein nicht geschultes Denken in der äußeren Wissenschaft recht viel Unheil anrichtet, so wird gerade in der anthroposophischen Bewegung mehr noch als durch unrichtige Beobachtung dadurch Unheil angerichtet, dass bei vielen das Interesse für die übersinnlichen Dinge nicht Hand in Hand geht mit einem gleich starken Interesse für das logische Denken.“ (Ebd., S. 3)

Gerade die Anthroposophie ist nach dem Urteil ihres Gründers offenbar darauf angewiesen, dass in ihr richtig, das heißt logisch gedacht wird. Bei der Beobachtung der Phänomene des Übersinnlichen wie des Sinnlichen mag man sich täuschen. Das ist ein Übel. Weit größeres Unheil aber richtet mangelndes oder falsches Denken an. Insofern geht es in der Anthroposophie neben der Schulung der *Beobachtung* der (übersinnlichen) Phänomene vor allem um eine Schulung des richtigen *Denkens*.

Dieses Urteil ist auch 1910, das heißt in Steiners heißer theosophischer Phase, konsequent. Denn, wie eh und je, sind es die in eigenem Denkbemühen hervorgebrachten Begriffe und Ideen, die uns das Wesen der Dinge – der sinnlichen wie der übersinnlichen – erschließen. Das hatte die erste Auflage der *Philosophie der Freiheit* (1894) in ihrem damals ersten Kapitel unmissverständlich für Steiners philosophische Weltanschauung grundgelegt. Es geht, insbesondere im „anthroposophischen Überbau“, um Philosophie. Und zwar nicht um irgendeine. Es geht um eine Philosophie, die über die Forderung nach systematischer Weltanschauung hinaus vor allem dem wissenschaftlichen Anspruch einer „Begriffskunst“ (Steiner, 1994, S. 249) zu genügen hat. Diese Kunst muss – wie jede Kunst – erlernt, geschult und geübt werden.

Was nun aber „Schulung des Denkens“ überhaupt und in der Anthroposophie im Besonderen bedeutet, das exemplifiziert Steiner in seinem Vortrag nicht im Rekurs auf eigene philosophische Schriften, sondern an einem „Meister-Denker“ der idealistischen Tradition: an G. W. F. Hegel. Das „rein logische Denken kann“ – so heißt es im Vortrag – „gerade durch eine Betrachtung des Denkens von *Georg Wilhelm Friedrich Hegel* ganz besonders geschult werden.“ (Steiner, 1970, S. 3)

Steiner schärft der Anthroposophie also ein: *Wenn man in ihr kein größtes Unheil anrichten will, muss man Denken lernen. Und das lernt und schult man besonders gut am Denken Hegels.*

Mit Hegel zu denken ist unzeitgemäß, aber unabdingbar. Damals wie heute

Was der Vortragstext über das Hegelsche Denken ausführt, ist nun selbst keine Denkschulung à la Hegel. Vielmehr skizziert Steiner rhapsodisch, neben Biographischem, den Aufbau zentraler Schriften Hegels, der *Phänomenologie des Geistes*, der *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften* und der *Logik*. Was aber unmissverständlich durchschlägt und worauf es Steiner hier ankommt, ist zweierlei. Erstens: Hegels Philosophieren hat eine (selbst)disziplinierende Wirkung auf das eigene Denken, sie lehrt „die Selbstzucht des Denkens“ (ebd., S. 13). Diese disziplinierende Denkschulung ist es, die Steiner zu Beginn seines Vortrages auch für ein rechtes Verständnis und den rechten Umgang mit der Anthroposophie gefordert hatte.

Das Zweite: Die Forderung, das eigene Denken an den Meister-Denkern des klassischen Idealismus auszubilden, ist „unzeitgemäß“, gleichwohl unabdingbar. Gerade weil sich der philosophische Geist des beginnenden 20. Jahrhunderts auch „unter dem Bann der Naturwissenschaften“ (ebd., S. 12) verflacht hat, ist nach Steiner geboten, gegen alle zeitgemäße „Totengräberei in der Philosophie“ (ebd.) und insbesondere für die anthroposophische Bewegung, an die „Denk-Schule“ Hegels zu erinnern.

So merkwürdig sich der Vortrag im biographischen Kontext Steiners im Jahre 1910 auszunehmen scheint, so wichtig war es dem Begründer der Anthroposophie, auf den Umstand der Unabdingbarkeit logischen Denkens für seine Weltanschauung hinzuweisen.

Offenbar fühlten sich in ihrer Gründungsphase viele mit ihrem Interesse an übersinnlichen Dingen zur Anthroposophie hingezogen. Aber allein mit diesem Interesse, so Steiners Warnung, ist die Anthroposophie nicht zu haben. Es muss „Hand in Hand [...] mit einem gleich starken Interesse für das logische Denken“ gehen. (Ebd., S. 3) Ansonsten schadet spiritueller Enthusiasmus gerade der Anthroposophie.

Zwar ist auch in der akademischen Welt das ungeschulte Denken ein Übel. Hier verrät es sich aber schnell. Wirklich schaden kann es hier nicht. Insofern droht der „äußeren Wissenschaft“ von der Seite „ungeschulten Denkens“ auch kein Unheil (ebd.).

In der Anthroposophie aber war und ist das anders. Das hat Steiner gespürt und auch in seinen unendlich vielen Diskussionen anlässlich seiner Vorträge erfahren. Sein Bekenntnis zum philosophischen Geist des Idealismus sowie seine Kritik an anthroposophischer Schwärmerei, richtet sich hier in offenbar gegen die eigene Klientel. Das heißt, schon zu Steiners Lebzeiten und sehr zu seinem Verdruss hatten sich unter dem Dach der Anthroposophie „Nacht-Schwärmer des Übersinnlichen“ eingenistet und drohten, aus Mangel an Interesse am logischen Denken, der Bewegung Schaden zuzufügen. Dem wollte Steiner mit seinem Vortrag über Hegel entgegenreten. Prophylaktisch, selbstheilend, therapeutisch sozusagen.

Rückblickend über 100 Jahre Geschichte der Anthroposophie muss man wohl sagen, dass Steiners Kritik an der esoterischen Schwärmerei und sein Versuch, die Kultur des philosophischen Geistes in seiner „anthroposophischen Bewegung“ aufrecht zu halten, nur von bedingtem Erfolg gekrönt waren. Zwar gibt es unzweifelhaft ernstzunehmende wissenschaftlich orientierte Steiner-Forschung. Aber auch heute wird in der „anthroposophischen Bewegung“ nicht immer wirklich gedacht. Immer noch wird viel im Übersinnlichen geschwärmt, sind unbedachtes Nachbeten, blinde Apologetik, aufgeregte Polemik und Gedankenlosigkeit anzutreffen.

Und das liegt damals wie heute – wie Steiner 1910 zutreffend diagnostizierte – daran, „dass bei vielen das Interesse für die übersinnlichen Dinge nicht Hand in Hand geht mit einem gleich starken Interesse für das logische Denken“. (Ebd., S. 3)¹

Was nun die von Steiner empfohlene „Denkschulung“ zum „reinen Denken“ im Speziellen sowie den Hinweis auf Hegel betrifft, so ist es interessant, dass dieser, also Hegel selbst, in seiner *Geschichte der Philosophie* (Hegel, 1971) nicht sich und seine Philosophie, sondern einen Anderen und dessen Philosophiestil zum

1. Das hier von Steiner angesprochene Problem ist in der anthroposophischen Bewegung offenbar chronisch. Denn nicht nur Steiner selbst, sondern auch philosophische Köpfe in der Leitung der Gesellschaft beklagten nach seinem Tod den Mangel an denkerischer Kapazität in der Anthroposophischen Bewegung. So hat der frühere Vorstand der Anthroposophischen Gesellschaft Deutschlands, Hans Büchenbacher, mit der Witwe Steiners darüber diskutiert, warum „Dr. Steiner bei der ungeheuren spirituellen Mission, die er hatte, keine besseren Mitarbeiter [habe] finden können“. (Martins, 2014, S. 29)

Urheber „reinen Denkens“ im strengen Sinne ausruft. Diese Proklamation des Prototypen „reinen Denkens“ ist nicht allein philosophiegeschichtlich, sondern insbesondere auch für Steiner selbst von zentraler Bedeutung.

„...das ist das Große an Fichte“ (Hegel)

„Reines Denken“ – die Einheit von Wirklichkeit und Begriff

Um die epochale Revolution, die Fichtes Philosophie gemacht hat, verstehen zu können, kann es sinnvoll sein, sie von einem anderen Denk-Genie beurteilen zu lassen. Dieses Genie ist Hegel, Steiners großer Zuchtmeister des Denkens. Es lohnt sich, das Kapitel „Ursprüngliche Philosophie Fichtes“ in Hegels *Geschichte der Philosophie* in aller Ruhe zu studieren, um zu begreifen, was die philosophische Weltgeschichte Fichte verdankt. Und – wenn wir auf Steiner blicken – worüber dieser, was die philosophischen Grundlagen seines Denkens betrifft, aus gutem Grund keinen Schritt hinaus – wohl aber einige vertiefend in sie hinein – getan hat.

Im ersten Teil seiner Darstellung der „ursprünglichen Philosophie Fichtes“ stellt Hegel insbesondere vier Errungenschaften heraus, die Fichte, auch und gerade gegenüber Descartes und Kant, als einen der wirklich Großen der neueren Philosophiegeschichte auszeichnen:

1. Fichtes Philosophie des Ich ist eine *Philosophie des „reinen Denkens“*. Ihr Prinzip ist der Prototyp „begriffener Wirklichkeit“. Das Ich ist „das wahrhafte synthetische Urteil a priori“. (Hegel, 1971, S. 389)
2. Das „reine Denken“ ist *System*. System der Begriffe und des Wissens. Als solches soll das Ich nicht allein der ganze Inhalt des Bewusstseins, sondern „aller Inhalt des Universums“ sein. (Ebd., S. 393)
3. Fichte hat „das Wissen des Wissens erst zum Bewußtsein gebracht“ (ebd., S. 393). Und damit in absoluter Gewissheit das Selbstbewusstsein begründet.
4. Seine *Wissenschaftslehre* konstituiert und entwickelt die Philosophie als synthetisches, das heißt als genetisches und organisches Denken. Sie hat „den großen Vorzug und das Wichtige, aufgestellt zu haben, dass Philosophie Wissenschaft aus höchstem Grundsatz sein muss“. (Ebd., S. 390) Was impliziert, dass bei Fichte die Grundbegriffe des Denkens nicht wie bei Kant „erzählt“, sondern auseinander und im systematischen Zusammenhang miteinander abgeleitet und erörtert werden. (Ebd.)²

Wenn man nun Steiners Mahnung an die Anthroposophie ernst nimmt, die Hegel zum Gewährsmann für die Schulung des „reinen Denkens“ empfiehlt, dann ist es von der *Sache* des Denkens her geboten, auf Hegels Urteil über Fichtes Größe zu hören. Denn es ist genau die *Sache des Denkens*, um die es auch Steiner, weniger aber Hegel, im Besonderen geht. Es geht Steiner um die *existenzbezogene* Realisierung der synthetischen Einheit von Wirklichkeit und Begriff im Vollzug des „Ich denke“. Wegen des Verlusts, der Nivellierung oder Relativierung dieser Elementarerfahrung geistiger Existenz hatte Steiner sowohl Hegel als auch Goethe schon 1897 scharf mit den Worten kritisiert: „Hegel wie Goethe fehlt die Anschauung der Freiheit, weil beiden die Anschauung des innersten Wesens der Gedankenwelt abgeht. [...] Hegel hat die Ideenwelt ebensowenig wie Goethe als Wahrnehmung, als individuelles Geist-Dasein geschaut.“ (Steiner, 1990, S. 207 f.)

Diese Kritik lässt sich nur als das unbeirrbar Bekenntnis Steiners zu Fichtes anschauungsgebundener Evidenztheorie begreifen, in der das „Ich-denke“ als synthetische Subjekt-Objekt-Einheit – als Ur-Erfahrung von Wirklichkeit und Begriff – bewusst, das heißt mit den Augen des Geistes entdeckt, erlebt und systematisch erkundet wird. Auf diesem Grund von Wahrheit und Gewissheit fußt Steiners Denken, und ihn hat er sich von niemandem – auch nicht von Hegel oder Goethe, von den kleineren Geistern ganz zu schweigen – madig machen lassen.³

2. Hegels Kritik am Ungenügen der Philosophie Fichtes soll hier nicht verschwiegen werden. Auch nicht die Tatsache, dass er Schelling, „den Fichteaner“, nur in einem gewissen Punkt – nicht in der Hauptsache – als Kompensation eines spezifischen Mangels an Fichtes Denken würdigt. Und schließlich deren beider Mängel zum Ausgangspunkt der Skizzierung seines eigenen Ansatzes macht. Das philosophiegeschichtlich grundlegende „ewige“ Verdienst, das Hegel Fichtes *Wissenschaftslehre* attestiert, wird damit aber in keinem Punkt geschmälert.

3. Bei aller Anerkennung für die hervorragende Studie zu „Struktur und Methode der Philosophie Rudolf Steiners“ von Jaap Sijmons bleibt der Eindruck, dass mit der starken Betonung der beiden Referenzpunkte Goethe und Hegel der *substantielle Kern* des

Gehen wir auf die genannten Zusammenhänge mit Blick auf Steiner etwas näher ein.

Was ist es, das Steiner in seiner Erkenntnistheorie anstrebt und als deren Resultat ermittelt? Es ist die auf dem Wege der *denkenden Beobachtung* gewonnene Erkenntnis der *totalen Wirklichkeit*. Diese besteht darin, dass das „Anderssein des Bewusstseins“ (Hegel), die Welt der sinnlichen Wahrnehmung, mit ihrem ideellen Wesen, das heißt ihrem Begriff, in Übereinstimmung gebracht wird. Ur-Bild dieser Synthese und zugleich Bedingung ihrer Möglichkeit ist für Steiner das „Ich-denke“. Weil in ihm die *objektive Wirklichkeit* des Denkaktes einerseits und das *subjektive Begreifen* desselben andererseits als synthetische Einheit des aktuellen Selbstbewusstseins erfahren und erkannt wird.

Hegel nennt den bewussten Vollzug des Zusammenhangs des Unterschieds von objektivem Denkakt und subjektivem Begriff desselben „die begriffliche Wirklichkeit“: das „Selbstbewusstsein“. (Hegel, 1971, S. 389)

Es ist das Besondere des Ich, dass in ihm „sein Begriff unmittelbare Wirklichkeit und seine Wirklichkeit unmittelbar sein Begriff“ – als lebendige Einheit von Einheit und Unterschied – ist. Das Ich als diese dynamische, in sich unterschiedene, auf sich bezogene Einheit ist der transzendental-logische Ort, an dem nach Hegel das „reine Denken“ beheimatet ist. In ihm gründet und von ihm geht aus, was Steiner zu Beginn des Vortrags das „rein logische Denken“ nannte. Bei Hegel heißt es: „Dies an ihm selbst Sich-Unterscheiden Entgegengesetzter“, von Akt und Begriff, ist „reines Denken; oder Ich ist das wahrhafte synthetische Urteil a priori, wie es Kant genannt hat.“ (Ebd.) Aus diesem „einen Samenkorn“ entwickelt sich ewig die „Blume“ der Welt, „der Inhalt des ganzen Bewußtseins“, als die „eine lebendige Idee“. (Ebd., S. 389 f.)

Den hier von Hegel aufgewiesenen Ort, an dem sich „reines Denken“ ursprünglich ereignet, zu erschließen, ihn denkend zu kultivieren und sich darin festzusetzen sichert einer systematischen Begründung und Entfaltung inhaltvoller und zugleich existenzbezogener Philosophie dauerhaften Bestand.

Und genau hier, im ursprünglichen Vollzug und der Erfahrung „reinen Denkens“, im Ich, findet auch Steiner das lebendige Ur-Bild aller anzustrebenden und zu erwerbenden Erkenntnis, das Ur-Bild seiner Idee „totaler Wirklichkeit“. Auf diesen Ur-Grund allen Bewusstseins und Selbstbewusstseins denkt Steiner hin, wenn er Hegels Philosophie als Denk-Schule insbesondere auch für Anthroposophen und Anthroposophinnen empfiehlt.

Nun ist aber das, was Hegel hier als Schulung „reinen Denkens“ auseinanderlegt, mit- und nachzudenken aufgibt, nicht das Prinzip seiner eigenen Philosophie. Es ist die von ihm nach-vollzogene geistige Pioniertat Fichtes: nämlich die Wahrheit und Gewissheit, das An- und Für-sich-Sein des Selbstbewusstseins, und darin die absolute Freiheit des Ich, gegen jede fremdbestimmte Macht begründet und auf ewig abgesichert zu haben.

Man muss diese Verneigung Hegels vor Fichtes philosophiegeschichtlicher Großtat in aller Tiefe und Ernsthaftigkeit durchdringen. Hier wertschätzt einer der ganz Großen in der Philosophie mit Hochachtung, Respekt und beispielhaftem Sachverstand das unübertroffene Verdienst seines Vorgängers, das dieser sich für die Grundlegung einer modernen Theorie des Ich, des Selbstbewusstseins, der Erkenntnis und der Philosophie als Wissenschaft erworben hat.

Wenn man das in seiner geistesgeschichtlichen Bedeutung begriffen hat, dann versteht man auch, dass es eine gnädige Vorsehung, vielleicht die Weisheit des Weltgeistes selber war, die beide Denk-Giganten – Hegel und Fichte – im Tode friedlich nebeneinander gebettet hat, um gemeinsam der Offenbarung des Einen Großen und Ganzen entgegen zu warten.⁴

Machen wir uns noch zwei weitere Aspekte aus Hegels Bericht über „Die Schule des reinen Denkens“ in Fichtes *Wissenschaftslehre* klar. Zwei Aspekte, die auch für Steiners an die Anthroposophie gerichtete „Ermahnung zum logischen Denken“ von grundlegender Bedeutung sind.

Steinerschen Denkens, nämlich dessen lebendige Gründung in der Einheit von objektiver Wirklichkeit und subjektiver Begrifflichkeit in der lebendigen „Wahrnehmung individuellen Geist-Daseins“, nicht angemessen zur Geltung kommt. *Phänomenologie und Idealismus* als Struktur und Methode Steinerschen Denkens auf Goethe und Hegel zu projizieren setzt die Einheit der Ur-Erfahrung reinen Denkens, das heißt den Fichteschen Denkansatz bei Steiner voraus. Vgl.: Sijmons, 2008, S. 7.

4. Fichte und Hegel haben auf dem Dorotheenfelder Friedhof, im Norden Berlins, nebeneinander ihre Grabstätte.

Die „Logik des Begriffs“ und das organische System „rein genetischen Denkens“

Steiner ist stets davon ausgegangen, dass Begriffe und Ideen, die das Wesen der Dinge beinhalten, untereinander in einem geordneten, man kann auch sagen gesetzmäßigen oder logischen Zusammenhang stehen. Diese Ordnung steht dafür, dass wir durch sie zu einem konsistenten Weltbild gelangen können. In dieser Frage, der Lehre vom Begriff, ist bei Hegel vieles zu lernen. Steiner selbst exemplifiziert das in seinem Vortrag mit einem Exkurs zu Hegels *Logik* und der Entfaltung der Begriffe des *Seins* – des *Nichts* – des *Werdens* und des *Daseins*. Nach Hegels eigenem Urteil knüpft er mit seiner Begriffs-Logik an den methodologischen Quantensprung an, den Fichte im Übergang von Kants „erzählendem“ zum „genetischen Denken“ vollzogen hat. Hören wir Hegel selbst: „Kant nimmt die Bestimmungen des reinen Wissens, die Kategorien, empirisch auf aus der Logik – ein ganz unphilosophisches, unberechtigtes Verfahren. Fichte ist weitergegangen, und dies ist sein großes Verdienst; er hat gefordert und zu vollbringen gesucht, die Ableitung, Konstruktion der Denkbestimmungen aus dem Ich. Das Ich ist denkend und tätig, bringt seine Bestimmungen hervor. [...] Das Wissen ist hier Tätigkeit, Wissen der Kategorien; diese hat Fichte betrachtet und konstruiert.“ (Hegel, 1971, S. 392 ff.)

Genau dieses, das Bewusstsein in seinen unterschiedlichen Ebenen, Prozessen, Gegenständen und Begriffen auszuleuchten, zu durchdringen, zu „logifizieren“ und in einen systematischen Erlebnis-Zusammenhang zu bringen, ist das Thema, an dem wir auch den anthroposophierenden Steiner zu Beginn des 20. Jahrhunderts arbeiten sehen. Wir haben es hier mit der Anwendung eines Modells „organischen“ Denkens und Bewusstseins zu tun, das zu durchschauender Schulung erfordert. Eine Schulung, die sich nach Steiners Ratschlag für Anthroposophen besonders gut an Hegels Logik üben lässt. Hegels Logik selbst aber ist ein perfektionierter Anwendungsfall eines Denkens, das mit Fichtes *Wissenschaftslehre* Einzug in die Geschichte der Philosophie gehalten hat, nämlich: das *genetische, rein logische Denken*.⁵

Und ein Letztes:

Bewusstsein des Bewusstseins – der „Ausnahmezustand“

Es ist eine Besonderheit des Bewusstseins, respektive Selbstbewusstseins (als Subjekt-Objekt-Prinzip), dass es sich im Prozess seines Erkennens nicht nur unmittelbar erlebt, oder wie Hegel sagt, „die Kategorien instinktmäßig hervor[bringt]“ (Hegel, 1971, S. 393), sondern, dass es sich als solches selbst zum Gegenstand machen, das heißt, sich zum *philosophischen* Bewusstsein erheben kann. Steiner hat diesen Modus des Bewusstseins den „Ausnahmezustand“ genannt. (Steiner, 1995, S. 40) Es ist die Ausnahme in unserem Bewusstseinsleben, dass es sich von den Inhalten seines Vorstellens und Bedenkens löst, um auf sich selbst zu reflektieren. Als denkenden Wesen steht uns diese Möglichkeit der Selbstvergegenständlichung offen. Selbstvergegenständlichung ist ein Akt der Freiheit, ein „Aktus der Spontaneität“. (Kant, 1971, S. 141b) In Hegels Fichte-Kritik heißt es über diesen Akt: „Man hat nun gesagt, man könne nicht hinter das Bewußtsein kommen [...]. Allein wenn ich über mein Bewußtsein philosophiere, wenn ich weiß, was mein Ich tut, so komme ich hinter mein gewöhnliches Bewußtsein. Wenn ich philosophiere, so bin ich Bewußtsein und bin mir als Bewußtsein Gegenstand.“ (Hegel, 1971, S. 393) Besondere Bedeutung hat diese freie Möglichkeit philosophierender Selbstvergegenständlichung, wenn es sich bei den Gegenständen der Vergewisserung nicht um das Bewusstsein meiner selbst als reines Subjekt-Objekt-Bewusstsein, sondern wenn es sich um Grundbegriffe der Wirklichkeitserkenntnis, um Kategorien oder reine transzendentallogische Akte handelt. Denn damit wird gegenstandskonstitutives Wissen oder Begreifen zum Gegenstand reinen Wissens und auf diese Weise stehe ich, wie Hegel sagt, „hinter meinem gewöhnlichen Bewußtsein“ (ebd.). Was Hegel hier erörtert, ist eine Denk- und Bewusstseinsprozedur, die nicht nur zu seiner Zeit philosophiegeschichtlich Furore gemacht hat und als gravierender Schritt über Kants Theorie der transzendentalen Apperzeption

5. Aus der Rückführung auf das Denken als Tathandlung, aus der durch bestimmte Sequenzialisierungen des Denkaktes einzelne Denkmomente, das heißt lebendige Begriffe oder Kategorien gebildet werden, lässt sich Steiners in der *Philosophie der Freiheit* geäußerte Kritik an Hegels Begriffslogik zugleich verstehen und relativieren. (Steiner, 1995, S. 57f.) Verstehen, insofern Begriffe nicht ursprüngliches, sondern abgeleitetes Denken sind. Relativieren, insofern ihnen als Sequenzen reinen Denkens dasselbe wesentlich und immanent ist.

hinaus gefeiert wurde. Dieser Schritt ist auch für den anthroposophischen Steiner von elementarer Bedeutung.⁶ Es ist der Schritt, der über das gewöhnliche zu einem höheren Selbst überleitet. Auch diese für Philosophie und Anthroposophie gleichermaßen epochale Entdeckung schreibt Hegel nicht sich selbst, sondern Fichte zu. Kurz und knapp heißt es: „Fichte hat so das Wissen des Wissens erst zum Bewußtsein gebracht.“ (Ebd., S. 393)⁷

Hegel mit Steiner denken heißt: Mit beiden der Größe Fichtes zu gedenken

Steiner empfiehlt der anthroposophischen Bewegung zur Schadensabwehr, sich auf das rein logische und dabei insbesondere auf das Denken Hegels zu besinnen. Sucht man bei Steiner nach der Bestimmung dessen, was „reines Denken“ bedeuten kann, dann stößt man – wenn man dem Hinweis auf Hegel nachgeht – in der Sache auf dessen Reverenz gegenüber den unüberbotenen Meilensteinen, die Fichte für die Entwicklungsgeschichte der Philosophie des Geistes und Bewusstseins aufgestellt hat.

Für Steiner ist ein rezeptionsgeschichtlicher Bezug auf Hegel – wie schon angedeutet – aus unterschiedlichen Gründen problematisch. Im Hegel-Vortrag kann das Detail, dass Steiners Rekapitulation der *Phänomenologie des Geistes* über den Hinweis auf das Kapitel *Selbstbewusstsein* nicht hinausgeht, als symptomatisch für seine Hegelrezeption gelten. Seine Kritik an Hegels Desinteresse an einer existenziell bedeutsamen und anschauungsbezogenen Individualisierung der Prozesse „reinen Denkens“ sowie den Mangel an einer Anschauung der Freiheit haben wir bereits erwähnt. Und hierher gehört auch Steiners Einwand, dass Hegel die Erfahrungswirklichkeit des „Ich-denke“ – die Heimstatt alles Steinerschen Denkens von 1879 bis 1925 – zu schnell in einer unpersönlichen und entindividualisierenden Theorie des objektiven Geistes, in staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen hat aufgehen lassen. Auch wenn diese Objektivierungen in der *Philosophie des absoluten Geistes*, in Kunst, Religion und Philosophie „aufgehoben“ werden.

Blickt man also mit Steiner auf Hegel, und durch ihn auf das für die Anthroposophie bedeutsame Postulat des reinen, logischen Denkens, dann heißt Hegel mit Steiner denken auch: Mit beiden der Größe Fichtes zu gedenken.

6. Die Erfahrungstatsache transzendentaler Analytik gilt auch unter Anerkennung von Steiners Behauptung, dass ich „mein gegenwärtiges Denken nie [unmittelbar] beobachten, sondern nur die Erfahrungen, die ich über mein Denken gemacht habe, [...] nachher zum Objekte des Denkens machen“ kann. (Steiner, 1995, S. 43) Die Lösung des hier scheinbar vorliegenden Widerspruchs ist darin zu sehen, dass die Zeit als Anschauungsform des inneren Sinnes zwar die Sukzession gedanklicher Prozesse – als Vorstellungen – nacheinander in Reihe strukturiert, nicht aber das reine Denken und das mit ihm verbundene Wissen von den Konstitutionsakten des Ich- und Gegenstandsbewusstseins bestimmt.

7. Das Bewusstsein des Wissens-Wissen ist es, das Hegel mit Bezug auf Fichte das „eine Samenkorn“ genannt hatte, aus dem sich ewig die „Blume“ der Welt, „der Inhalt des ganzen Bewußtseins“, als die „eine lebendige Idee“ entwickelt. (Hegel, 1971, S. 389 f.) Über welche Stufen sich das „Samenkorn“ des Wissens-Wissen weiter entfaltet und welche geistigen Konfigurationen mit dieser Bewusstseins-Genese zusammenhängen, das haben wir mit Blick auf Arthur Zajoncs „Phänomenologie unserer inneren Erlebnisse“ (Zajonc, 2012) an anderer Stelle ausführlich unter den Stichworten „Philosophie und Anthroposophie als emanzipatorische Erfahrungswissenschaften des Geistes“, „Rationale Spiritualität – Chancen zur Überwindung gedankenloser Esoterik“ – und „Die Entdeckung der universal-ethischen Grundstimmung der *Philosophie der Freiheit*“ erörtert. (Traub, 2013, S. 120ff.)

Literatur

- Hegel, G.W.F. (1971). *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie III*. Auf der Grundlage der Werke von 1832-1845 neu edierte Ausgabe. Red. Moldenhauer, E. und Michel, K.M. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kant, I. (1971). *Kritik der reinen Vernunft*. Nach der ersten und zweiten Original-Ausgabe neu herausgegeben von Raymund Schmidt. Hamburg: Meiner.
- Martins, A. (Hg.) (2014). *Hans Büchenbacher Erinnerungen 1933–1945. Zugleich eine Studie zur Geschichte der Anthroposophie im Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main. Info 3 Verlagsgesellschaft.
- Sijmons, J. (2008). *Phänomenologie und Idealismus. Struktur und Methode der Philosophie Rudolf Steiners*. Basel: Schwabe.
- Steiner, R. (1970). „Hegel“. Vortrag, gehalten in Hamburg am 26. Mai 1910; in: *Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe*, Heft 10. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Ders. (1990). *Goethes Weltanschauung*, Rudolf Steiner Gesamtausgabe, Bd. 6, Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Ders. (1995). *Philosophie der Freiheit*. Rudolf Steiner Gesamtausgabe, Bd. 4, Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Ders. (1994). *Dokumente zur „Philosophie der Freiheit“*. Rudolf Steiner Gesamtausgabe, Bd. 4a, Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Traub, H. (2013). „Über Schwierigkeiten und Chancen einer Vermittlung von Philosophie und Anthroposophie im Werk Rudolf Steiners“, in: *Research on Steiner Education (RoSE)*, 4 (2). www.rosejournal.com/index.php/rose/article/viewFile/162/179.
- Zajonc, A. (Juni 2012). „Wir brauchen eine Phänomenologie für unsere inneren Erlebnisse“. In *Lebendiges Denken. Von der Philosophie zur Anthroposophie. info3 Anthroposophie im Dialog*. Frankfurt: Info3-Verlag.